

FEAR STREET®

R. L. STINE



Tödlicher Tratsch

Wenn Neugier zum Verhängnis wird ...

 **Loewe**

war eine gute Frage. Holly war seit ungefähr einem Monat mit Gary Foster zusammen – und sie beide, Ruth und Miriam, waren davon ausgegangen, dass Holly ihre alte Schwärmerei für Noah nun endlich aufgegeben hatte.

„Aber da haben wir uns offensichtlich getäuscht“, dachte Miriam erstaunt. Sie warf Ruth einen schnellen Blick zu.

Gary wohnte Tür an Tür mit Ruth, und die beiden waren quasi zusammen aufgewachsen. Miriam war bewusst, dass Ruth im Gegensatz zu Holly in Gary so etwas wie einen Bruder sah. Es amüsierte sie jedes Mal, wenn sie mitbekam, dass Ruth wie ein Schießhund auf ihn aufpasste.

Holly zuckte unschlüssig mit den Schultern. „Sicher, du hast ja recht, Ruth.

Gary ist wirklich ganz nett. Weiß der Kuckuck, was ich an Noah finde, aber er spukt mir nun mal dauernd im Kopf herum.“

„Sieh dich nicht um“, zischte Miriam warnend und sah über Hollys Schulter. „Wenn man vom Teufel spricht ... Da kommt er gerade!“

„Oh nein!“, seufzte Holly und schüttelte nervös ihren krausen Pony. „Wie sehe ich aus?“

Miriam stöhnte genervt, weil sie dieses Spielchen bei Holly nur zu gut kannte. „Du siehst prima aus!“

Ruth schaute Holly mit finsterem Blick an und sagte vorwurfsvoll: „Ich versteh einfach nicht, was du an Noah findest. Er ist ein absoluter Blödmann. Zwischen dir und Gary läuft es doch bestens.“

„Welcher Gary?“, fragte Holly ungerührt und musste über Ruths fassungsloses Gesicht lachen. „Ich mach doch bloß Spaß, Ruth. Krieg dich wieder ein!“

Miriam entging jedoch nicht, wie Holly Noah anstarrte, der durch die Eingangshalle ging und genau auf sie zusteuerte. Mit jedem Schritt, den er näher kam, wurde Hollys Gesichtsausdruck hoffnungsvoller.

In diesem Moment konnte Miriam sich nur zu gut in sie hineinversetzen. Sie erinnerte sich lebhaft an dieses Gefühl, das einen überfiel, wenn der Junge, für den man schwärmte, auftauchte. Eine Mischung aus Hoffnung, Anspannung und zitternden Knien. Wochenlang war es ihr bei Jed Holman so gegangen, bis sie sich endlich, endlich verabredet hatten.

Miriam bemerkte, dass Noah seine üblichen zerschissenen Jeans, ein schwarzes T-Shirt und die abgewetzte Bomberjacke aus Leder anhatte. Seine Haare waren zottelig, aber Miriam hatte den Eindruck, dass er viel Zeit darauf verwendet hatte, um sie so lässig hinzubekommen.

„Hey, Holly!“, rief Noah gut gelaunt mit seiner rauhen, tiefen Stimme.

Hollys Grinsen wurde immer breiter. „Hi, Noah. Hübscher Ohrring.“

Noah fingerte geistesabwesend an seinem Pfeil-Ohrring aus Silber herum. „Warum muss er bloß immer so gelangweilt tun?“, fragte sich Miriam, die das aufregte.

„Ja, er ist neu“, meinte Noah lässig.

„Na, gibt’s irgendwas Besonderes?“, sagte Holly und versuchte, so gelassen wie möglich

zu klingen. Doch sie fuhr sich ständig mit einer Hand durch die dunklen Locken und befeuchtete nervös ihre Lippen.

Miriam, die Hollys Verhalten aufmerksam beobachtet hatte, zuckte erschrocken zusammen, als Ruth ihr plötzlich einen unsanften Stoß in die Rippen verpasste und mit dem Kinn in Richtung Tür deutete.

„Da kommt Mei!“, flüsterte Ruth ihr angespannt zu.

Miriam wirbelte herum. Mei Kamata mit ihren glänzenden schwarzen Haaren, die auf und ab wippten, kam durch die Eingangshalle auf sie zustolziert. Sie trug einen schwarzen Minirock und darüber ein dickes blaues Baumwoll-Sweatshirt. Miriam hatte es von Anfang an eingeleuchtet, warum es jemanden wie Noah zu Mei hinzog. Sie sah wirklich